

Die Zielscheibe

Autor(en): **Frey, A. M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zielscheibe

Von A. M. Frey

Der alte Filser war nie viel wert gewesen in der Schätzung derer, die um Eigentum, Posten, Wohnung, Sicherheit im Alter besorgt sind. Solange seine Füße jung waren, zog er umher, schuffete da und dort, faulente, hungerte. Mit den Weibern stand er gut, heiratete er nicht — auch nicht, als die Füße älter und langsamer wurden. Schließlich trugen sie ihn heim in sein angestammtes Dorf — aber er wollte den Bauern dort nicht zur Last fallen, man kann ja auch mit siebzig Jahren immer noch ein wenig was schaffen.

Er schaffte für alle, bescheiden genug. Sie nahmen seine Leistungen spöttisch und mit gelassenem Hochmut hin. Sie gaben ihm zu essen und ein Strohlager; dafür ging er hinaus auf ihren Grundbesitz und fing Maulwürfe. Bei jedem Wetter und zu jeder Tageszeit. Er war schon so verwirrt wie die Ackerkrume, wie das Stoppelfeld im Spätherbst.

Von seinen Wanderungen hatte er eine besondere Methode des Maulwurffanges mitgebracht, und die Bauern mußten zugeben, daß sie nicht schlecht sei. Seine Anfangserfolge waren dem Mißtrauen begegnet, er weise betrügerisch ein und dasselbe gefangene Tier wiederholt vor, aber man sorgte dann dafür, daß so etwas nicht geschehen konnte — und es war auch nie geschehen. Der Verdacht hatte wohl nur seinen Ursprung gehabt in der Neigung des einen oder anderen Bauern: wäre er Maulwurffänger des Dorfes, so zu verfahren, wie sie's dem alten Filser zutrauten.

Der stand also seine zehn Stunden in den Feldern und Wiesen herum, und seine Hauptaufgabe war die Unbeweglichkeit. Er brachte es fertig, in einer keineswegs bequemen Stellung eine Ewigkeit zu verharren, den Blick steif auf den Boden gerichtet, den Kopf vergraben im Schlapphut, den hageren Körper umhangen von einem grauen Mantel, einer faltenreichen Hose —

von Kleiderresten, die im Wind der Ebene manchmal zu flattern anfangen, als wollten sie weg von einem dürftigen, in den Acker gerammten Gestell.

Aber dieses Gestell konnte sich dann, wenn es so weit war, wenn's nötig war, blitzschnell niederwerfen und ebenso regungslos auf dem Grunde liegen, wie es regungslos gestanden hatte. «Den trifft der Blitz», spotteten Leute, die's gesehen hatten, halb in Hochachtung. «Aber der Blitz ist er selber, nämlich für die Maulwürfe!»

Eines Nachmittags war er wieder solcherart zu Boden gefahren — und nicht mehr aufgestanden. Eine ganze Nacht war er gelegen und noch weit in den Morgen hinein. Dann erst hatte man sich um ihn gekümmert, war vom Feldweg her an ihn herantreten, hatte ihn vergebens angerufen, mit der Stiefelspitze berührt, schließlich umgedreht, weil er mit dem Gesicht nach unten lag, und erkannte, daß er tot war. «Jetzt hat ihn doch was getroffen, nämlich der Schlag», sagte der eine von den beiden, die sich mit ihm beschäftigten.

Aber als man ihn dann wegschaffen wollte von der letzten Stätte seiner Arbeit, entdeckte man, daß er eine Wunde trug. Und diese Wunde war ein Schuß, er ging vom Rücken her durch die Brust.

Vom Rücken her durch die Brust, also kein Selbstmord. Weshalb auch hätte der alte Filser sich selber umbringen sollen? So schlecht war's ihm nie gegangen. Aber noch fraglicher war: Wie konnte es denn einen geben, der Wert darauf legte, den Alten zu töten?

Niemand hatte Wert darauf gelegt. Es war geschehen, ohne daß es geschehen sollte. Es konnte geschehen durch eine bössartige Verkettung von Uebermut, Irrtum, Absicht und Zufall. Absicht: mit dem Revolver ein Ziel zu treffen; Zufall: auf große Entfernung so zu treffen; Irrtum: aus dem Glauben heraus, keinen Menschen zu treffen.

Der verantwortlich war, erfuhr es erst aus der Zeitung, was er angerichtet hatte. Die Blätter berichteten von der seltsamen, unaufklärbaren Ermordung des alten Fängers.

Als der junge Student eine Woche nach jenem ländlichen Ausflug die Notiz las, begann er zu zittern, wurde aschgrau und deckte die Hände über die entsetzten Augen. Aber er mußte sich sehen, er sah deutlich den Nachmittag und die Wanderung mit dem Freund zusammen über Land. Die neu erworbene Waffe hatte er in der Tasche, und ob es nun ein Motorrad ist oder ein Revolver: so ein Ding will ausprobiert werden. Im Pistolenschießen war er schon bewandert, und weil weit und breit kein Mensch war, nur dort auf dem Acker eine Vogelscheuche, so könnte man dieser Puppe ja mal eins versetzen.

Wie die Puppe dann nach dem Schuß sofort umfiel, war er wohl erschrocken, mehr noch aber stolz auf den Erfolg, an den er selber nicht geglaubt hatte. «Was kann ich denn da getroffen haben», lachte er den Freund an. «Offenbar einen ganz morschen Stecken, das Rückgrat von dem Kerl!»

«Gehen wir hin», meinte der andere stockend. «Gehen wir, uns anschauen, wie das hat geschehen können.»

Aber der Schütze lehnte ab. «Lieber nicht. Am Ende kämen mittlerweile die Bauern und schimpfen über den erledigten Popanz. Es gibt Streit und Verdruß.»

Ueber den toten Popanz. Es gibt Verdruß. Der junge Student stand mühsam vom Stuhl auf. Wer, um's Himmels willen, hat denn nun den Alten getötet? Ich doch nicht! Konnte mein Wille mehr davon entfernt sein, einen Menschen umzubringen, als er es damals war? Ich muß mich stellen, ich muß mich anzeigen. Niemand wird mich verstehen, wie soll ich das erklären, niemand wird mir helfen! Der Alte — wäre er noch am Leben, der könnte am besten beweisen, wie einer darauf verfällt, nach ihm zu schießen. Wie nach einer lustigen Scheibe. Komische Zielscheibe — mehr war er nicht. Ach, er war mehr gewesen. Ein lebendiger Mensch!

Der Student mußte sich wieder setzen, so schwach wurden seine Schenkel. — Toter Popanz, ihm hilft keiner mehr. Lebender Mensch — wer hilft ihm?

Es gibt Streit und Verdruß.

Lesen Sie diesen reizenden, wahren Roman....

UND „IN SCHÖNHEIT“ GEBORNEN, DANK DEM OLIVENÖL



1934 Die kanadischen Fünflinge kommen zur Welt! Sie sind kaum größer als Vögel! Und was für eine wunderbar zarte Haut! Wie muß man sie pflegen? Dr. Dafoe zögert nicht: „Mit Olivenöl!“

1936 Aber bald mußte eine Seife gewählt werden, um das Olivenöl zu ersetzen! Nach reiflicher Ueberlegung wählte Dr. Dafoe Palmolive, die Schönheitsseife mit Olivenöl.

WORLD COPYRIGHT RESERVED. REPRODUCTION VERBOTEN



1939 Seither pflegen die herzigen kleinen Fünflinge ihren hübschen Teint mit Palmolive, der Olivenölseife. Sie sind bereits stolz auf ihren blütenzarten Teint! Und Sie? Vertrauen Sie dem Olivenöl! Gebrauchen Sie Palmolive. Ueber 20 000 Schönheits-spezialisten empfehlen sie.



VERWENDEN SIE PALMOLIVE SHAMPOO FÜR IHRE HAARE — ES STÄRKT SIE, MACHT SIE GLÄNZEND UND LUFTIG!



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, halitloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhen- und Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telephon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH